

Sicherheit heisst Lebensqualität

Autor(en): **Koller, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile**

Band (Jahr): **40 (1993)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-368373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bundesrat Arnold Koller zum Thema «Sicherheit in Bund und Kantonen»

Sicherheit heisst Lebensqualität

Sicherheit ist ein wesentliches Element menschlichen und gesellschaftlichen Wohlbefindens. Wer sich unsicher fühlt, leidet. Deshalb war Gewährleistung von Sicherheit schon immer und ist auch heute eine zentrale Aufgabe des Staates.

War es vor noch nicht sehr langer Zeit die äussere Sicherheit, insbesondere die Gefahr ausländischer Angriffe auf die Schweiz, der das Hauptinteresse galt, wird neuerdings zunehmend die Sicherheit im Innern als bedroht gewertet. Die entsprechenden Stichworte sind bekannt: Kriminalität, Gewalt, Drogen, kriminelle Asylanten, überfüllte Gefängnisse, Jugendbanden – diese Aufzählung ist nicht abschliessend. Diese Themen liefern nicht nur Schlagzeilen für die Medien, sie beschäftigen zunehmend Bürgerinnen und Bürger in ihrem Alltag. Allgemein herrscht der Eindruck vor, dass Gewaltbereitschaft und -ausübung im Steigen begriffen sind. Mehr noch: Viele Menschen in unserem Land – ältere zumal, aber keineswegs sie allein – fühlen sich durch die genannten Erscheinungen persönlich bedroht. Sie fühlen sich in ihrem täglichen Leben nicht mehr sicher, sie haben Angst. Angst, nachts auszugehen, Angst, zu gewissen Zeiten mit der Bahn zu fahren, Angst, überfallen zu werden, Angst, die Strasse zu überqueren – einfach Angst, für sich und andere. Wer sich unsicher fühlt und Angst hat, leidet, und das kann dem Staat und seinen Behörden, ja darf uns allen nicht gleichgültig sein.

Ängste der Bevölkerung ernst nehmen

Es ist eigentlich paradox: Die objektive und die subjektiv empfundene Bedrohung stimmen nicht überein. Tatsächlich hat zum Beispiel die Anzahl angezeigter Straftaten im letzten Jahr um 4,4 Prozent (15821) Delikte und die Ausländerkriminalität um zwei Prozent in der Schweiz erstmals wieder abgenommen – das ist durch die polizeiliche Kriminalstatistik belegt. Auch die Anzahl der Todesopfer im Strassenverkehr geht kontinuierlich zurück. Und das Risiko, Opfer eines Raubüberfalls zu werden, ist wesentlich geringer als die Gefahr, im Haushalt einen Unfall zu erleiden. Im internationalen Ver-

gleich zählt die Schweiz zu den sichersten Staaten. Wir haben die tiefste Kriminalitätsrate in Europa. Diese Fakten müssten eigentlich beruhigend wirken und das Gefühl der Sicherheit erhöhen. Doch das Gegenteil ist der Fall. Dafür gibt es verschiedene Ursachen. Eine mag in der traditionellen Konzentration der Medien auf «bad news» liegen, was in unserer total mediatisierten Zeit nicht ohne Folgen bleiben kann. Auch die immer hemmungslosere Darstellung von Gewalt in den Fernsehnachrichten und ganz besonders in Spielfilmen aller Art trägt das Ihre zur Situation bei. Von entscheidender Bedeutung ist auch, dass sich die kriminelle Szene immer deutlicher auf die Städte und Agglomerationen verlagert, damit auch in konzentrierter Form zum Ausdruck kommt und somit auch das öffentliche Bewusstsein in besonderer Weise prägt. Natürlich liegen die Ursachen für die heutigen Kriminalitätsphänomene wie für das Gefühl der Unsicherheit der Bürger tiefer. Der Verlust von Werten, die Richtung und Halt geben, zeigt nun Auswirkungen. Wer in dieser Hinsicht ohne Orientierung ist, sich innerlich nicht gehalten fühlt, verliert natürliche Hemmschwellen zur Gewaltanwendung, empfindet aber auch rascher eine persönliche Bedrohung, ja Angst vor dem, was sich in der Aussenwelt abspielt.

Hintergrund der Angst ist real

Es kann nun aber natürlich nicht angehen, aufgrund dieser Umstände das verbreitete Gefühl von Unsicherheit und Angst einfach als nicht real oder als bloss subjektives Problem einzelner Bürger abzutun. So wie ich mich bekanntlich gegen die «terribles simplificateurs» wehre, so wende ich mich auch gegen die nicht minder schrecklichen Verharmloser, die uns einreden wollen, alles sei «nicht so schlimm», und auch gegen jene, die die Alltagskriminalität bagatellisieren wollen.

Wenn ich sage, diese – und weitere – Erscheinungen seien nicht akzeptabel, so nicht nur wegen ihrer unmittelbaren Folgen und der Unsicherheit, die sie erzeugen. Ebenso ernst zu nehmen ist eine längerfristig wirkende Gefahr: Wenn nämlich auf einzelnen Gebieten über längere Zeit das Recht systematisch verletzt wird und dies nicht gleichermassen systematisch geahndet werden kann, verliert der Rechtsstaat den Respekt und das Ver-

trauen seiner Bürger. Sonst kommt es zum Gefühl, der Staat sei gegenüber Gewaltanwendung und Verbrechen ohnmächtig. Das Gewaltmonopol des Staates – ein zentrales Kennzeichen des Rechtsstaates – darf nicht in Frage gestellt werden.

Sicherheit mit den Mitteln des Rechtsstaats erhöhen

Wir befinden uns in unserem Lande sicher nicht in einem eigentlichen Sicherheitsnotstand. Wir dürfen mit einiger Zuversicht auf die Instrumente vertrauen, die der Rechtsstaat für solche Fälle zur Verfügung stellt: einerseits, vor allem auf Stufe von Kantonen und Gemeinden, die polizeilichen Mittel, andererseits, namentlich auf Bundesstufe, die gesetzlichen Massnahmen. Ich betone, dass wir die Instrumente des Rechtsstaates einsetzen sollen und müssen. Denn wo nicht rechtsstaatlich gehandelt wird, kommt private Willkür zunächst auf Seite der Täter, bald aber auch auf Seite möglicher Opfer, die zur Selbstjustiz greifen, zum Zuge.

Der Rechtsstaat muss solche Herausforderungen annehmen, sonst gibt er sich selber auf. Er hat immer wieder bewiesen, dass erentwicklungsfähig ist und auf neue Gefahren neue Antworten findet. Mehrere Gesetzgebungsvorhaben und andere Massnahmen aus meinem Departement veranschaulichen den Willen zur kontinuierlichen Verbesserung der inneren Sicherheit. Diese Projekte haben departementsinternen sowie auf Stufe Bundesrat hohe und höchste Priorität.

Der Bürger muss wissen, dass wir die Lage ernst nehmen und zu handeln bereit sind. Allerdings ist die Gewalt in unserer Gesellschaft ein sehr komplexes Problem, das nicht mit einfachen Konzepten und Parolen bekämpft werden kann. Wir wissen auch noch viel zuwenig darüber, warum beispielsweise die Gewalt in den Schulen und unter jungen Menschen, Schweizern und Ausländern, derart ansteigt. All das beunruhigt. Aber lassen wir uns nicht zu Hüftschusslösungen hinreissen und von Scheinlösungen blenden.

1994 als Jahr der inneren Sicherheit

Wir leben in einem föderalistischen Staat, und das bedeutet, dass wir unterschiedliche Verantwortungsträger haben. Wir wollen keinen Sonntagspredigt-Föderalis-



FOTO: ZVG

Bundesrat Arnold Koller: «Sicherheit beginnt im persönlichen Lebenskreis. Jedermann sollte sich als Mitmensch mitverantwortlich fühlen und entsprechend handeln.»

mus. Auch in heiklen Situationen müssen wir uns davor hüten, sofort nach der Bundeslösung zu rufen. Die Sicherheit der Bürger, vor allem im Bereich des Schutzes vor Alltagskriminalität, ist wesentlich Sache der Kantone und der Gemeinden. Es fehlt heute am wenigsten an den geeigneten Gesetzen, als am mangelhaften Vollzug dieser Gesetze. Ich weiss, dass die Kantone hier echte Probleme haben. Ich bin jedoch überzeugt, dass sie ihre Verantwortung im Rahmen ihrer Möglichkeiten wahrnehmen. Selbstverständlich soll der

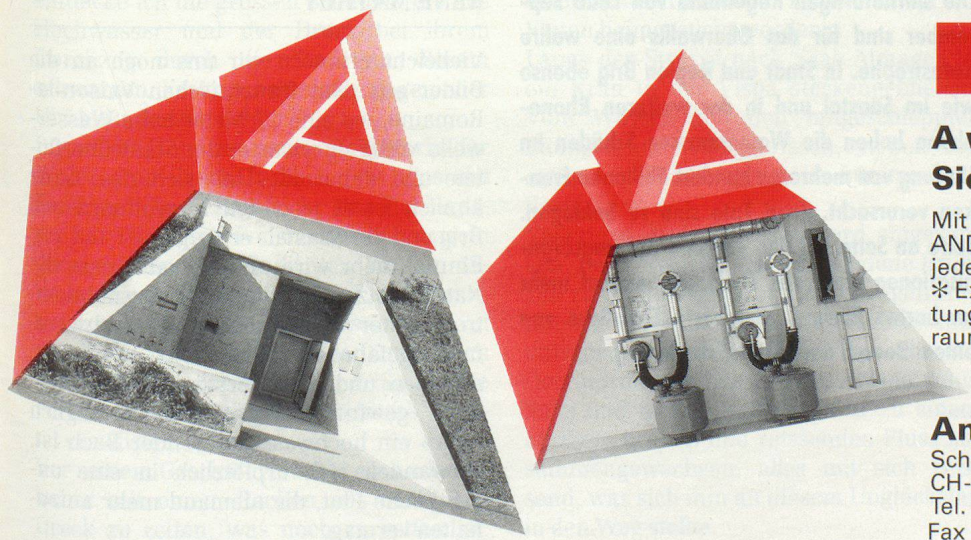
Bund koordinierend wirken und, wo es wirklich nötig ist, im Sinne der Subsidiarität unterstützend eingreifen.

Bund und Kantone zusammen müssen unseren Bürgerinnen und Bürgern wieder mehr Sicherheit verschaffen. In meinem Departement soll im Jahre 1994 die Verbesserung der inneren Sicherheit ein zentrales Schwerpunktthema werden. Eine interne Arbeitsgruppe unter der Leitung meines Generalsekretärs wird ein Aktionsprogramm «Innere Sicherheit 1994» erarbeiten. Es ist klar, dass ich dieses Jahres-

programm auch mit den Justiz- und Polizeidirektoren der Kantone besprechen werde, um einerseits eine optimale Koordination zu erreichen, um sie andererseits aber auch zu animieren, ihrerseits auf diesem Gebiet Schwerpunkte zu setzen. Zusammen müssen wir auch erreichen, dass die Bevölkerung über dieses Thema wesentlich besser informiert wird. Das trägt zum Abbau von Unsicherheit bei.

Wir sind uns allerdings auch bewusst, dass das Gewaltproblem nicht einfach der Polizei zur Lösung übertragen werden kann. Herausgefordert sind ebenso praktisch alle Zweige staatlicher Tätigkeit (zum Beispiel Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Osthilfe, Schulwesen).

Sicherheit kann aber letztlich nicht allein Sache von Bund, Kantonen, und Gemeinden sein. Jeder Bürger und jede Bürgerin sollte sich in seinem oder ihrem jeweiligen Lebenskreis dafür mitverantwortlich fühlen und entsprechend handeln. Nicht etwa als eine Art «Hilfssheriff», sondern als Nachbar, Mitbürger oder einfach als Mitmensch, dem die anderen nicht gleichgültig sind. Im positiven Sinne ist damit die Stärkung der sozialen Kontrolle gemeint. Ich bin überzeugt, dass allein schon mit dieser Haltung des Gemeinsinns und des Bürgersinns, die es wieder vermehrt zu wecken gilt, das Gefühl der Sicherheit vor allem in unseren Städten ein gutes Stück grösser würde. Sich sicher zu fühlen, keine Angst haben zu müssen, ist aber ein wesentlicher Bestandteil unserer Lebensqualität, ja sogar unserer Menschenwürde. Tragen wir alle gemeinsam dazu bei. ▣



Andair AG

**A wie Andair.
Sicher, einfach und robust.**

Mit dem Schutzraum-Geräteprogramm von ANDAIR ist die Belüftung von Schutzräumen jeder Grösse sichergestellt.

* Explosions-Schutzventile * AC-Filter * Belüftungsaggregate * Dielektrische Kühlgeräte * Schutzraumabschlüsse * Sanitär-Zubehör

Andair AG
Schaubenstrasse 4
CH-8450 Andelfingen
Tel. 052 41 18 36
Fax 052 41 21 72

Andair SA
Ch. Valmont 240
CH-1260 Nyon
Tél. 022 361 46 76
Fax 022 361 87 45